



Abend =

Zeitung.

177.

Sonnabend, am 25. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Joachim Hennigs.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte der Reiter die innere Straße gewonnen, und hier wandte er sich zu seinem Diener. Jetzt rasch, Gottfried! Du kennst den Ort, — sagte er — eile, daß wir zur Stelle kommen.

Da setzten Herr und Diener die Rosse in Trab und durch manche Gasse ging es, und oft wurden sie aufgehalten von dem Haufen der Bürger und ihrer Gasse und angestaunt von schönen und neugierigen Augen, bis sie endlich an eine Straße kamen, voll stattlicher Häuser, breit und schön gepflastert.

Hier hinter den eichenen Thoren mit den breiten Krampen haben sie das Judenvolk, — sagte Gottfried lachend — das sind zwei weite Höfe voll Rabachen, und sinkend wie das Gesindel selbst, da müssen die eingepfercht liegen. Und wenn wir hier durch die Gassen reiten, — fuhr er fort, als sein Herr nicht darauf hören wollte — so kommen wir zu der alten Hofburg; da gibt's Gold an den Schnörkeln, Herr, und große Steinpfeiler, die sie Säulen nennen, und ein Gefunker, daß man kaum aus den Augen sehen kann. Doch halt, bald wären wir vorüber, denn mein Leben will ich wetten, oder hier, das Haus mit den Steinbänken, ist das rechte, und, mein Sir! da oben steht die ehrsame Frau im Baden am Fenster.

Der Rittmeister sah empor und erblickte eine Krone im Festkleide edler Bürgerinnen, mit Spitzen-

fragen und Kette, und erkannte augenblicklich aus ihren Zügen, daß er sich nicht irre. Rasch er vom Pferde, laut klang die Schelle, und an der rufenden Magd vorüber, die nicht wußte, sollte sie die Nachbarn holen oder folgen, sprang er die Steigen hinauf und war in der nächsten Minute im Zimmer.

Mein Jesus! — schrie die Frau — was wollt Ihr, Herr?! Mein stilles Haus, die Zuflucht einer Witwe, ist frei von allem Einlegen.

Ei, liebe Frau Base, — rief der Soldat — dann muß ich wohl wieder gehen, so ungern ich's auch möchte!

Wie? — fragte sie erschrocken — wäre es möglich? Joachim!

Der ist es wahrlich! — rief der Rittmeister — Euerer Schwester einziges Kind.

Da wurde die Freude laut, die Augen feucht und das Erzählen begann. — Den Polen, den Kaiserlichen und den Schweden hatte er gedient, in mancher Schlacht gestritten, als aber der ritterliche Karl Gustav plötzlich starb, und das Heer verringert ward, wurde auch er als ein Fremder entlassen, focht dann als Volontair mit den Reichsvölkern am Rhein und suchte jetzt irgendwo neue Dienste.

Dienstfertig und mit märkischer Gastfreundschaft hatte inzwischen die Frau Alles herbeigeschafft, was Küche und Keller vermochten, die Pferde in den Stall führen lassen, den Diener versorgt und dem lieben Netzen dann die weichsten Polster und die besten Bissen

zurechtgelegt. Da thürmten sich Vorräthe für Zwanzig! Obenan ein riesenhafter Schinken, nebenbei die fast fußdicke Wurst im Fettdarm, Gänsefülen im leckern Gallert schwimmend, und der halbverzehrte Kopf eines Ebers. Im blanken Krüge aber schäumte das starke Bier, Nord und Todtschlag genannt, und daneben prangte eine helle Flasche mit außerlesenem Aquavit.

Seht, Frau Base, — sagte der Soldat und zertheilte mit dem großen Messer die Speise — so ist es mit dem Krieger; es ist mit solchem Volk wie mit dem Winde, der nicht weiß, von wannen er kommt und wohin er fährt.

Gott sey es geklagt! seufzte die Frau.

Da ist man oft schlimmer daran als ein geringer Diener, — fuhr er fort — und wie ich auch mit Leib und Seele Soldat bin, denn wißt, lassen kann ich einmal nicht von dem Schwerte, aber übel ist's, daß man für wenig Geld seine Haut zu Markte trägt in Sachen, die uns gleichgiltig sind, und nachher manchmal mit weniger Gliedern als man hatte, wie ein abgelohnter Knecht fortgejagt wird und sehen kann, wie man Brod bekommt, wenn man nicht verhungern will! —

Ach, der leidige Krieg! — meinte die Base — darum geschieht auch jetzt Raub und Mord auf allen Straßen und das schlimme Volk stiftet Brand im Lande.

Nun, wie ich höre, wirbt der Kurfürst ja noch immer, — fuhr Jener fort — und der Friede, scheint es, steht auf zerfressenen Beinen.

Und da wollt Ihr nun wohl von Neuem Euer Heil versuchen? — rief die Frau — Erst, mein Sohn, laßt uns bedenken —

Der Soldat bedenkt nicht! — fiel er lachend ein — Nein, nein, spricht nicht weiter, Base! bei Gott und den Erzengeln, ich will erzweder erreichen, was ich mir vorgesetzt, und ein Mann werden, der mit Ehrfurcht genannt wird, oder ich will schnell untergehen!

Ihr seyd, wie Euer Vater war, Joachim! — sagte die Base seufzend — Jähzornig, den Sinn hochgestellt und zum Guten wie zum Bösen gleich fertig, wenn er nur hoffen konnte, sein Ehrgeiz finde Nahrung. Und was hat es ihm geholfen? Er hat als Mann gehandelt und gelebt, tapfer an der Seite des großen Königs und Dorstensohns gestritten und ist als Held gefallen. Und sein Weib, meine arme Schwester, und auch sein dreijähriges Söhnlein hat er im Elend gelassen.

Meine arme, liebe Mutter, — sagte der Soldat — ja, die ist leider zu früh gestorben, und glaubt mir's, Base, dadurch ist Alles so gekommen, wie es ist. Mein Oheim in Erfurt war ein alter, finsterner Mann, da konnt' ich nicht bleiben, und so riß mich's schon als Knabe hinein, und was soll der Mann wohl anders thun? Nun aber bin ich gekommen, um dem Fürsten hier meine Dienste zu bieten; er ist ein Held, und ich habe viel Mal schon mit ihm und gegen ihn gekämpft.

Schon ist's, daß Ihr mich aufsuchtet! meinte die Frau.

Ich hätt' es kaum so gekonnt ohne meinen Knecht, der ein Stadtkind ist, er hat mich hergebracht, und vergönnt Ihr es, möcht' ich gern ein paar Tage ruhen.

Gesegnet sey Euer Eingang! erwiederte sie, und zugleich öffnete sich die Thür und herein trat ein blühend Mädchen, das erschrocken stehen blieb, als es den fremden Mann sah.

Komm' nur herbei, Rosalie, — rief die Bürgerin lächelnd — und betrachte den Herrn nicht gar so ängstlich. Es ist der Vetter Joachim, der uns durch die fremden Krieglente schon manchmal grüßen ließ. Und zu dem Rittmeister gewendet, fuhr sie fort: Seht, Nefse, hier dieß Mägdelein ist die Tochter eines fernen Verwandten meines seligen Eheherrn; Rosalia Froben heißt sie, ihr Vater war ein wackerer Geschützmeister und kunstfertiger Mann, jetzt aber ist Alles todt und nur ein Vetter, der auch manchmal bei mir einspricht, ist Stallmeister Seiner hochkurfürstlichen Gnaden und hochgeliebt und geehrt in der Hofburg.

Vergönnt mir, liebe Ruhme, Euch als Verwandte herzlich zu begrüßen! sagte der Rittmeister, ergriff ihre Hand und küßte ihre Stirn. — Wie reich bin ich armer Soldat mit einem Mal geworden! Eine hochverehrte Base und eine schöne Ruhme sind mir zu gleicher Zeit zugefallen.

Nun, Vetter, — rief das Mädchen lachend — wenn das Euch reich macht, so ist Euch geholfen; unsere Eippenschaft ist groß und Ihr werdet noch viele Ruhmen finden.

Aber wohl keine, die so edle Züge trägt und mich so freundlich empfängt.

Und warum nicht? — entgegnete sie — Vielmal schöner und zierlicher sind sie und flimmern in Ketten und Ringen.

Sie warf hierbei einen lächelnden und einen trübseligen Blick auf sich und der Rittmeister bemerkte,

daß sie zwar höchst sauber und rein gekleidet, aber, abgerechnet die Rose am Nieder, durchaus ohne Schmuck war.

Hochmuth ist niemals gut! — sagte die Base drohend, indem sie zur Thür ging — Du bist eine Waise und arm und kannst Dich nicht schmücken, wie die reichen Töchter Sodom's.

Ihr habt Recht, liebe Ruhme, — versetzte sie demüthig — aber ich meinte es auch nicht so.

Und niemals, — sagte der Rittmeister — hat die Fassung den Diamanten verschönt.

Ei, — rief sie — ich bin auch kein Diamant!

Was wäret Ihr wohl sonst? versetzte er.

Nun, wie Ihr hörtet, eine arme Waise, der man täglich sagt, sie dürfe sich nicht schmücken.

Und Ihr müßtet kein Mädchen seyn, um Euch nicht entsetzlich darum zu grämen.

Das thue ich auch! sagte sie lachend.

Aber Ihr haltet Euch schadlos, schöne Ruhme.

Wie meint Ihr das?

Der augenblickliche Kummer wird durch lange, frohe Stunden in Gesellschaft munterer Freundinnen und Freunde verflüßt.

Um's Himmels Willen! wo denkt Ihr hin? — rief sie — Dieß Haus ist ein Kloster, oder die Burg Zion, oder — ach Gott! ich weiß selbst nicht, was, doch Alles, nur kein Haus der Vergnügung!

Und doch kommt Ihr eben vom Schauen der Festlichkeiten?

Ich? Nun wahrlich! eben so gut könntet Ihr sagen, ich käme vom Schmause zu Canaan.

Aber darf man fragen, wo Ihr wäret?

Das dürft Ihr und dürft Ihr nicht, denn ich war, wo Ihr gewiß selten erscheint; in unserer Kirche zur Marien.

Ihr habt Recht! — sagte der Vetter lachend, während die Base wieder in das Zimmer trat — Gottlos bin ich zwar nicht, aber es liegt im Handwerk, die Kirche wird niemals ein Lieblingort des Soldaten werden. Ich habe manchmal so sehr geschnarcht bei den langen Vespunden unsers Feldpastors, daß der gottselige Mann außer alle Fassung gerieth.

Ihr seyd ein arger Sünder und ein ärgerer, daß Ihr's Euch rühmt! — rief Rosalie, und die Ruhme stimmte bei — aber das ist leider so mit dem Kriegsvolke; zum Feste auf dem Schloßwing geht Ihr gewiß weit lieber?

Unbegreifelt, versetzte der Rittmeister, und am liebsten mit Euch, schöne Ruhme.

Die Mienen des Mädchens sagten freundlich ja, während sie den Kopf schüttelte, aber die Tante sprach zu entscheidend: Wo denkt Ihr hin, Joachim, — sagte sie — was sollen die Nachbarn reden? Kaum seyd Ihr vom Rosse, Niemand kennt Euch, und gegen alle Sitte wollt Ihr schon das Mädchen zur Lust führen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

B i e n e n b l u m e .

(*Ophrys apifera*.)

Die Orchidien haben immer Stoff zu Betrachtungen wegen der sonderbaren Aehnlichkeit dieser Blumen mit wirklichen Insecten gegeben, so daß man in einiger Entfernung wirklich keinen Unterschied zu machen wußte. Dieß ist besonders der Fall bei der sogenannten Bienenblume (*Ophrys apifera*), so daß ein englischer Dichter davon singt:

Natur, im Zweifel, ob sie ein Insect,
Ob eine schöne Blume bilden solle,
Bereinte beide, und schuf endlich so
Dieß ungewöhnlich Wundervolle.

Insecten verschmähen stets und unabänderlich die Blumen, die schon von anderen besucht wurden, und so scheint es, als ob dieser äußere Anschein einer Insectenform dazu dienen solle, diese von der Näherung abzuschrecken, wenigstens ist so viel gewiß, daß man noch nie eine Biene auf einer Orchis hat sitzen sehen. Dabei tritt der eigenthümliche Umstand ein, daß die Orchidien sich am meisten durch die Wurzeln, höchst selten aber nur durch Samen vermehren, so daß die Dienste der Insecten zur Befruchtung bei ihnen unnöthig sind. So erzählt auch Darwin von dem südamerikanischen *Cypripedium*, daß diese Pflanze die Gestalt einer großen Fliegenfangenden Spinne annehme, wodurch die Vögel davon abgehalten würden, ihr den Honig auszusaugen. Dagegen gleichen unter den Insecten die Geschlechter mantis und phasma so sehr einem Baumblatte, daß man sie auch Wanderblätter genannt hat.

Aus Lees Affinities of plants.

h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Kopenhagen.

[Beschluß.]

Schöner ist noch die Rückfahrt in der stillen Sommernacht, besonders bei Mondschein. Die ganze Landstraße bis zu der Stadt ähnelt den Pariser Boulevards, die Wagen kreuzen sich, man plaudert, singt und jubelt, indem man fliegt. Einige Dampfböte folgen der Küste entlang, und ringsumher aus den Gärten steigen Raketen in die blaue Luft hinauf. Die meisten Landhäuser liegen an dieser Straße; hier ist man auch der Stadt ziemlich nahe, und kann täglich alle in- und ausländischen Zeitungen bekommen. In einigen der ersteren herrscht seit einiger Zeit ein leidiger Ton; dieß bewirkte das Zusammentreten einer Gesellschaft, die schon an 1350 Mitglieder zählt; sie nennt sich „die Gesellschaft für den richtigen Gebrauch der Pressfreiheit“; der Comité besteht aus Männern wie Orsted, Schouw, Clausen &c.; jede Woche erscheint ein Blatt, dessen Augenmerk es ist, jede ungezogene oder gassenhauerische Aeußerung in der dänischen Literatur zu unterdrücken. Sein erstes Wirken äußerte sich gegen eine elende, von Persönlichkeiten strotzende Brochure: „David und das Vaterland“, von einem lügendnamigen Verfasser; gemeiniglich glaubt man jedoch in dem Hamburger, Dr. Wollheim, dem Autor des „spanischen Pfeffers und deutschen Salzes“, den Verfasser zu erkennen.

Unsere sonstigen Frühlingneuigkeiten sind: „Ein Jahr in Kopenhagen“, Roman von einem Ungenannten, und eine kleine Erzählung: „Johann Gordon“. Ueber diesen beiden steht unstrittig die neue Novelle: „Meines Bruders Leben“, von Carl Bagger. Die Beschreibungen sind charakteristisch und lebhaft; hier und da könnte man mehr Feinheit wünschen, allein die Glanzpartieen sind doch immer die überwiegenden. In der „Monatsschrift für Literatur“ ist diese Novelle streng und unbillig recensirt, und doch ist die Recension nicht von Molbeck, einem in Dänemark als Sprachforscher geachteten Gelehrten, der indes als Kritiker zu viel Grämlichkeit, zu wenig Heiterkeit hat. — Dehlenschläger ist in dieser Zeit mit der deutschen Uebersetzung von seiner neuen Tragödie: „Sokrates“, beschäftigt. — Hertz hat ein vielgelobtes versifizirtes Lustspiel: „Der einzige Fehler“, vollendet; es ist noch nicht erschienen, weder gedruckt noch auf der Bühne. Außer dem „Improvisator“, der sich einer gar liebevollen Aufnahme erfreuen durfte, wie ich Ihnen schon gemeldet, hat Andersen ein Heftchen „Abenteuer für die Kinderwelt“ erscheinen lassen, welche sowohl Kinder als Erwachsene anzusprechen scheinen; das darauf folgende Heftchen wird baldigst erwartet.

Aus Darmstadt.

Ende Juni 1835.

Zum ersten Mal, verehrter Freund, haben wir in diesen Tagen (nämlich vom 18 bis 24. Juni, und später noch am 27. und 28. d. M.) in unserer Stadt eine Gemäldeausstellung gesehen und daher dürfen Sie schon diesmal auf einen recht umständlichen Bericht rechnen. Sollte mancher Leser, der einzelne der bezeichneten Bilder selbst zu sehen Gelegenheit hatte, un-

ser Urtheil nicht ganz billigen, so bemerken wir im Voraus, daß wir die Hauptansichten später noch näher zu entwickeln und in einer besondern Darstellung über die Leistungen der Düsseldorfer Schule niederzulegen gedenken.

Unter den ausgezeichneten Stücken, die wir allein hier näher besprechen können, nahm „die heil. Genoveva“, von E. Steinbrück aus Berlin, dormalen in Düsseldorf, unstrittig die erste Stelle ein. Denken Sie sich die Poesie des Schmerzes, wie sie Tieck, Müller und theilweise selbst Kaupach in Worten zu treffen wußten, in Farben wiedergegeben — der Moment, wo sie in demüthiger Ergebung und in stillem Flehen, das schlummernde Kind auf dem Schooße, zum Himmel blickt, während eben die Hindin aus dem Dunkel des Waldes hervorkommt — Mutter und Kind sind gleich trefflich aufgefaßt und ausgeführt. Der Blick des Kenners und das feuchte Auge der Schönen verweilt Stunden lang bei diesem Zauberbilde, das sehr sinnig zuletzt und in die Nähe des St. Johannes von Rafael gestellt war. — „Portrait des Bildhauers Schadow, Vater,“ (welcher bekanntlich Director der Akademie in Berlin ist) gemalt von Jul. Hübner aus Dels bei Breslau, dormalen in Düsseldorf. Auch dieß vorzügliche Bild erfreute sich mit Recht voller Theilnahme und gehörte zu dem Besten, was uns geboten war, wie denn Hübner einen sehr ehrenvollen Rang unter den Düsseldorfer Künstlern behauptet. — Wilh. Schadow, Director der Akademie zu Düsseldorf, zeigte uns seine Künstlervollendung in zwei Portraits seiner Kinder, ganze Figuren, von welchen besonders der Knabe ein meisterhafter Blick in die kindliche Seele ist, eine Engelseele in Farben gegeben. Das andere Bild dieses Künstlers: „Christus mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus“ darstellend, sprach uns wenig an; voraus ist der Heiland selbst zu wenig gegen die so ziemlich einen Gegensatz bildenden Jünger bedacht.

Unter den Landschaften heben wir vorzüglich die von E. F. Lessing heroor; wir sahen die Moraengegend, in welcher Priester und Chorhabe, das Viaticum austragend, durch den Wald wandeln; dann das brennende Räuberneß — beides Meisterstücke und so poetischer Auffassung wie nur selten uns neuerdings Landschaften vorkommen. Die hohe Weihe dieses Künstlers, der uns schon um seines Namens willen theuer ist, bewunderten wir zugleich in dem „Räuber“, der gedankenschwer oder gedankenlos vor sich hinstarrt und die Hand auf sein schlafendes Kind gelegt an einem Felsen sitzt. Nicht minder gefielen uns die zwei Zeichnungen Lessing's: „Huß vor dem Concil“ und die „Hussitenpredigt“. — Nach Lessing nennen wir unsern Hofmaler Schilbach, dessen Landschaft im Mondschein nur die Stimme des ungetheilten Beifalls vernahm und daher mit Recht unter den auf Actien verloofeten Gemälden sich befand. Auch eine Ansicht von Amalfi und dem Gestade des Meeres war sehr gelungen. — Von W. Schirmer sahen wir eine große Landschaft bei regnerischem Wetter, die höchst überraschend ist und das Auge bald nach dem Himmel, bald nach der Erde zieht — un-aewiß, wo man am meisten loben soll. Eine Landschaft im Charakter des Hundsrück, von demselben, ist vielleicht noch getreuer, hat aber nicht diese anziehende Heppigkeit.

(Der Beschluß folgt.)